

Digital-Interkulturelle Theologie

Matthew Ryan Robinson

 <https://orcid.org/0000-0003-3544-4149>

Abstract Der Beitrag skizziert eine Perspektive von und auf die Interkulturelle Theologie als ‚Digital-Interkulturelle Theologie‘. Das Feld der digitalen religiösen Kommunikation ist ein wichtiger und bisher weitgehend unerforschter Horizont für die Interkulturelle Theologie – allerdings nicht nur für die Interkulturelle Theologie, sondern für alle Forschungsvorhaben in der Theologie, die sich für die Vielfalt des Christentums heute sowie dessen Verstrickungen in transkulturelle gesellschaftliche Transformationen weltweit interessieren. Der Beitrag diagnostiziert zunächst eine anhaltende erkenntnistheoretische Lücke im theologischen Wissenssystem im Westen über das zeitgenössische Christentum als globale Religion. Aspekte der Definition und Institutionalisierung dessen, was als wissenschaftliche Theologie gelten kann, sind hervorgehoben, die es faktisch unmöglich machen, diese Lücke zu schließen. Zweitens plädiert der Beitrag für eine Neukalibrierung dessen, was als kommunikatives Material für eine wissenschaftliche theologische Kommunikation angesehen werden könnte, um eine ‚reflektierte religiöse Kommunikation‘ in einem breiteren Spektrum von Medien einzubeziehen, und landet schließlich bei der digitalen religiösen Kommunikation als eines großen Korpus solcher reflektierten religiösen Kommunikation. Drittens wird eine Reihe bekannter und weniger bekannter Quellen digitaler religiöser Kommunikation vorgestellt, mit denen sich eine digitale interkulturelle Theologie beschäftigen könnte. Schließlich werden Beispiele jüngerer Untersuchungen und Versuche von Wissenschaftler*innen aus unterschiedlichen Kontexten um die Welt vorgestellt, deren Forschung Vektoren für die weitere Entwicklung einer digitalen interkulturellen Theologie darstellen.

Keywords Interkulturelle Theologie; World Christianity; Digitale Theologie; Digitale Ethnographie

1. Einleitung

Die Frage, ob und wie digitale theologische Forschung als ‚interkulturell‘ zu bezeichnen ist, ist nicht einfach zu beantworten. Innerhalb der Interkulturellen Theologie (IKT) als solcher bleibt die Forschung über digitale Religion und digitale Theologie ein unerforschter und vielversprechender neuer Horizont. Die interkulturelle Theologie selbst ist europäischer Herkunft und bleibt größtenteils ein europäischer Rahmen (Ustorf 2008). Es gibt eine beträchtliche Anzahl von Theolog*innen und Religionswissenschaftler*innen, die aus der Mehrheitswelt stammen oder dort leben und arbeiten und deren Forschung sich auf Digitalität, das Internet und das Christentum konzentriert (siehe Abschnitt 5 unten). Jedoch insbesondere durch die Globalisierung sowie die massenhafte Migration (digital und physisch) ist es problematisch zu denken, dass

alle Wissenschaftler*innen, die entweder aus Orten jenseits des Nordatlantiks oder Westeuropas stammen oder irgendeine Art von biografischer Verbindung zur selben haben, aus diesem Grund ‚interkulturelle‘ Theolog*innen sind. Ich kenne in der Tat nur wenige Theolog*innen aus der Mehrheitswelt, die sich selbst so bezeichnen würden. Erschwerend kommt hinzu, dass der Begriff ‚Kultur‘ im letzten Jahrhundert einen so grundlegenden semantischen Wandel erfahren hat, dass er sich nicht mehr auf delimitierte und relativ homogene, geografisch abgegrenzte Gruppen beziehen kann (Eagleton 2014). Dies bedeutet weiter, dass die gesamte Vorstellung von massiven geopolitischen Abgrenzungen wie ‚der Westen‘ und ‚der globale Süden‘ in ihrer Anwendung ziemlich ungenau geworden ist (Fredricks 2020).

Nichtsdestotrotz ist es für den Moment und für die Zwecke dieses Kapitels notwendig, solche Ansätze und Terminologien weiterhin zu verwenden, vorsichtig und mit selbstbewusster Anerkennung der gerade erwähnten Veränderungen und Grenzen, aber gerade mit Blick auf ihre Überwindung. Denn in der Theologieforschung in Westeuropa und der nordatlantischen Region (‚der Westen‘) besteht ein enormer Bedarf an Forschung und Wissensproduktion über das Christentum außerhalb des Westens, über das globalisierte und sich immer weiter globalisierende Profil des Christentums im Westen und über die komplexen Verflechtungen dieser verschiedenen Orte und Ausdrucksformen des Christentums miteinander und in ihren jeweiligen Auseinandersetzungen mit transkulturellen Spannungen, denen sie gemeinsam ausgesetzt sind.

Im Folgenden werde ich eine Perspektive aus und auf das Feld der Interkulturellen Theologie als ‚Digital-Interkulturelle Theologie‘ skizzieren. Ich möchte darauf hinweisen, dass das Feld der digitalen religiösen Kommunikation ein wichtiger und bisher weitgehend unerforschter Horizont ist, und zwar nicht nur für die Interkulturelle Theologie, sondern für jede theologische Forschung, die sich für die Vielfalt des heutigen Christentums und die Verstrickungen des Christentums in transkulturelle gesellschaftliche Transformationen weltweit interessiert. In einem ersten Schritt (Abschnitt 2) beschreibe ich eine meines Erachtens fortbestehende erkenntnistheoretische Lücke im theologischen Wissenssystem im Westen über das Christentum weltweit heute als eine weltumspannende Religion. Ich hebe dabei Aspekte der Definition und Institutionalisierung dessen hervor, was als wissenschaftliche Theologie gelten kann, die es faktisch unmöglich machen, diese Lücke zu schließen. Zweitens (Abschnitt 3) schlage ich daher eine Neukalibrierung dessen vor, was als der Stoff einer theologischen Kommunikation aus einer wissenschaftlichen Perspektive angesehen werden könnte, um ‚reflektierte religiöse Kommunikationen‘ auf einem breiteren Spektrum von Medien einzubeziehen, wobei ich auf der digitalen religiösen Kommunikation als einer großen Menge von Korpora solcher Kommunikationen lande. Als Nächstes (Abschnitt 4) werfe ich einen Blick über die Vielzahl bekannter und weniger bekannter Quellen digitaler religiöser Kommunikation, mit denen sich eine digitale interkulturelle Theologie beschäftigen könnte. Schließlich (Abschnitt 5) stelle ich einige neuere Versuche und Studien von Wissenschaftler*innen vor, deren Forschung

Vektoren für die laufende Entwicklung einer Art digitaler interkultureller Theologie darstellt.

2. Die erkenntnistheoretische Herausforderung, die manche Ausdrucksformen christlicher Kirchen und Gruppen in der Mehrheitswelt für die Theologieforschung im Westen darstellen

Lange Zeit hat ein kleiner Prozentsatz christlicher Gruppen in Ländern Westeuropas und des nordatlantischen Beckens die globalen theologischen Diskussionen dominiert. Die Ungerechtigkeiten und Unzulänglichkeiten, die sich daraus ergeben, sind schon von vielen Theolog*innen der Mehrheitswelt und einer wachsenden Zahl westlicher Theolog*innen ebenfalls diskutiert worden (Havea 2019; Panotto/Martínez Andrade 2023). Eine weniger diskutierte Folge ist jedoch die *epistemologische Krise*, die diese Dominanz für die Erforschung des Christentums, wie sie in westlichen Institutionen gestaltet ist, verursacht hat: Nicht ein oder zwei obskure Denker*innen, sondern die große Mehrheit der zeitgenössischen Kommunikation von oder über christliche Kirchen und Gruppen weltweit fehlt im wissenschaftlich-theologischen Forschungsprogramm der theologischen Institutionen im Westen.

Zu den zusätzlichen Herausforderungen für die Erforschung des Christentums und der christlichen Theologien weltweit gehörten in der Vergangenheit die Probleme des *Umfangs, der Repräsentativität, des Mediums und der selbstbestimmten Beteiligung*. Lange Zeit war es für Wissenschaftler*innen extrem teuer und zeitaufwändig, in ein anderes Land zu ziehen, eine oder mehrere andere Sprachen zu lernen, angemessene kulturelle Kompetenzen vor Ort zu entwickeln und all das nur, um ein etwas besseres Verständnis einer einzigen nicht-westlichen christlichen Gruppe zu erlangen. Weiter war der Skepsis gegenüber der Repräsentativität und Verallgemeinerbarkeit der Forschungsergebnisse (die über der Forschung in der Ethnologie, Anthropologie und den Kulturwissenschaften im Allgemeinen schwebt) nie weit entfernt. Innerhalb der theologischen Teildisziplinen führten westliche Ängste bezüglich einer absichtlichen oder unabsichtlichen Reproduktion von Missionierungsbemühungen und neokolonialen Einstellungen einerseits zu einer Umwandlung der Missiologie als ‚Interkulturelle Theologie‘ (Ustorf 2008; Hock 2011; Küster 2011; Wrogemann 2016), die nun eher auf Entwicklungsbestrebungen als auf Bekehrung von nicht-Christ*innen ausgerichtet ist.¹ Andererseits sanktionierten diese Ängste als ‚Toleranz‘ und ‚Respekt‘ eine Selbstbeschränkung in den anderen Teildisziplinen (Exegese, Kirchengeschichte, Systematische Theologie und Praktische Theologie) auf den eigenen Kontext im

1 Es ist wichtig zu betonen, dass es sich dabei um mehr als ein Rebranding handelte, wie diese Wissenschaftler*innen, jeweils mit einer eigenen Perspektive, erörtern.

Westen – was aus einem anderen Blickwinkel gesehen oft die mehr oder weniger schon vorhandene pauschale Gleichgültigkeit gegenüber christlichen Kirchen und Gruppen anderswo als angemessen absegnet.

Zu den zusätzlichen Faktoren, die die Rezeption der Erforschung nicht-westlicher Ausdrucksformen des Christentums einschränken, gehören sowohl Unterschiede in den Medien und im Stil der theologischen Kommunikation als auch Unterschiede im Verhältnis zwischen den Settings theologischer Kommunikation und dem, was akademische Theolog*innen in einigen westlichen Kontexten als ‚religiöse Praxis‘ betrachten. Die Bedeutung des letztgenannten Unterschieds kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden: Über Generationen hinweg hat er viele westeuropäische Theolog*innen zu dem Schluss geführt, dass christliche Kirchen und Gruppen, die ein anderes Verständnis von ‚Theologie‘ haben, eigentlich keine Theologie im korrekten Sinne betreiben, sondern eher „religiöse Kommunikation“ oder „kirchliche Theologie“ und jedenfalls keine „wissenschaftliche Theologie“ (vgl. Wrogemann 2016, 19). Die sich aus dieser Unterscheidung ergebenden Machthierarchien – und lange Zeit auch tiefgreifenden asymmetrischen Abhängigkeiten – machten es im Zusammenspiel mit der globalen Dominanz des Westens bei der Beeinflussung politischer, wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Agenden für Theolog*innen der Mehrheitswelt faktisch unmöglich, überhaupt an westlichen theologischen Gesprächen teilzunehmen, geschweige denn auf Augenhöhe.²

Mit den Fortschritten in der digitalen Kommunikation und der Verbesserung und Verbreitung des Internets bzw. von Internettechnologien in den letzten dreißig Jahren hat sich die Abhängigkeitsdynamik in Kontexten theologischer Kommunikation jedoch rasch verändert. Obwohl die digitalen Kommunikationstechnologien und das Internet keineswegs das Aufkommen einer utopischen digital-demokratischen Ökumene eingeläutet haben, bieten sie christlichen Gruppen und Theolog*innen in der ganzen Mehrheitswelt hilfreiche neue Möglichkeiten, die Herausforderungen in Bezug auf *Umfang, Repräsentativität, Medium und selbstbestimmte Beteiligung* überregionalen kirchlichen und theologischen Kooperationen anzugehen. Bislang bleiben diese Erfahrungen, Bedürfnisse, Interessen und Beiträge – innerhalb wissenschaftlich-theologischer Institutionen im Westen – in Kategorien von Spezialtheologien wie ‚Interkulturelle Theologie‘ und ‚World Christianity‘ bzw. ‚Global Christianity‘ marginalisiert. Das allein hat aber nicht mehr zur Folge, dass sie aus der globalen Zusammenarbeit ausgegrenzt werden.³ Wissenschaftlich-theologische Institutionen im Westen

2 Um nur ein paar sehr konkrete Beispiele zu nennen: Die Kosten, die in Zusammenhang mit der Anschaffung von wissenschaftlich-theologischer Literatur oder durch die Teilnahme an bzw. Veranstaltung von großen Kongressen oder durch Studiengebühren und den Aufenthalt während eines Studiums an den hochangesehenen theologischen Fakultäten anfallen, waren und sind für die meisten Christ*innen rund um die Welt ein Ausschlussfaktor.

3 Auch hier können spannende Beispiele erwähnt werden (die auch teilweise im Folgenden thematisiert werden): Die Entwicklung von virtuellen, asynchronen Studiums- wie Kongress- und Forschungsformaten, die Weiterentwicklung von großen regionalen Netzwerken außerhalb des

sind nicht mehr die zentrale Nabe eines großen Rades, sondern zunehmend einzelne Knotenpunkte in einem Netzwerk. In dem Maße, in dem Forschende im Westen die oben erwähnte epistemologische Krise erkennen und sich in dem Bemühen, sie zu bewältigen, stärker mit den globalen kirchlichen und theologischen Entwicklungen befassen, können neue Erkenntnisse in Bezug auf das sich immer weiter evolvierende Christentum weltweit gewonnen werden.

3. ‚Digital-Interkulturelle Theologie‘: Theologie als ‚reflektierte religiöse Kommunikation‘ und ein Forschungsschwerpunkt zur ‚Digitalen religiösen Kommunikation‘

Ich möchte zwei Vorschläge machen, die der Erforschung der oben thematisierten Transformationen theologischer Kommunikationen weltweit behilflich sein könnten. Erstens kann das Verständnis von ‚Theologie‘ in akademischen Settings erweitert werden, um eine viel größere und vielfältigere Menge dessen einzubeziehen, was ich „reflektierte religiöse Kommunikation“ nennen würde (Robinson 2020, 30–36). Mit anderen Worten: Jede Kommunikation einer christlichen Gruppe, die *intentional* und *selbstreflexiv* ist und nicht nur gelegentlich auftritt, sondern *über einen gewissen Zeitraum für diese Gruppe* als Kommunikation ihres christlichen Selbstverständnisses *Gültigkeit* besitzt, kann als ‚Theologie‘ betrachtet werden. Zweitens bilden Kommunikationen in und über virtuelle Settings und internetverbundene bzw. durch das Internet vernetzte Technologien (inklusive digitale und hybride offline-online Kirchen und Gruppen) inzwischen enorme Korpora solcher reflektierten religiösen Kommunikationen in digitalen Formaten, so dass ‚digitale religiöse Kommunikation‘ ein vielversprechendes Feld ist, auf das man sich konzentrieren kann (Fröh/Robinson 2023a; Fröh/Robinson 2023b; vgl. Schlag/Müller 2021). Um ein globales Set von Forschungsperspektiven und -ansätzen zur Theologie zu kultivieren, bedarf es eines umfassenden Verständnisses dessen, was als ‚Theologie‘ gelten kann, das Beiträge nicht *prima facie* ausschließt, weil sie z. B. zu mündlich, zu erfahrungsgeleitet, zu individuell, zu gelegentlich oder zu viel von etwas anderem sind, das von westlichen Theolog*innen als nicht wissenschaftlich genug angesehen wird, um wirklich theologisch zu sein. Die Fokussierung auf die digitale Kommunikation ermöglicht es, die Kommunikation

(Einflussgebiets des) Westens, Fortschritte mit Open Access Publishing illustrieren, wie einmal exkludierte Christliche Kirchen und Gruppen der Mehrheitswelt sowie im Westen, ein hochdifferenziertes selbstbestimmendes Selbstbewusstsein – auch theologisch – in ihrem Christsein pflegen. Hier möchte ich sehr vorsichtig und klar sein: Diese Entwicklungen haben nicht mit einem Mündigwerden zu tun; das Christentum in vielen Regionen der Mehrheitswelt ist viel älter als im Westen. Mehr hat es mit einem neuen einander-sichtbar-werden und entsprechenden im-festen-Kontakt-miteinander-sein zu tun.

von Individuen und Gruppen über ihre Erfahrungen in Bezug auf einen bestimmten Anlass nicht als subjektive Ephemera, sondern als reflektierte, intentionale, wiederholbare und/oder reproduzierbare Kommunikation zu erkennen, selbst in familiären westlichen wissenschaftlich-theologischen Paradigmen: Kommunikation mit digitalen Technologien mittels des Internets hat aus westlicher wissenschaftlich-theologischer Perspektive den zusätzlichen Vorteil, dass sie als repräsentative und stabile schriftliche Dokumente darstellbar ist. Die theologische Forschung zur reflektierten religiösen Kommunikation, die sich an den komplexen Verflechtungen verschiedener Orte und Ausdrucksformen des Christentums in der ganzen Welt orientiert, könnte, da sie in digitalen Online-Modalitäten stattfindet, als ‚Digital-Interkulturelle Theologie‘ bezeichnet werden.

4. Quellen einer Digital-Interkulturellen Theologie

Die Korpora der digitalen religiösen Kommunikation, die für eine digital-interkulturelle Theologie von Interesse sein könnten, sind groß und vielfältig. Folgender Abschnitt bietet einen kurzen Überblick über einige dieser Kommunikationskorpora, geordnet von den traditionellsten und formellen bis hin zu den eher inoffiziellen und informellen (aus westeuropäischer Sicht). Im folgenden Abschnitt werden Methoden einer Digital-Interkulturellen Theologie erörtert.

4.1. Wissenschaftliche Fachzeitschriften

In den letzten zwei Jahrzehnten ist ein großer Teil der traditionellen theologischen Kommunikation, die jedoch von Wissenschaftler*innen aus der Mehrheitswelt verfasst oder herausgegeben bzw. von Verlagen in Regionen der Mehrheitswelt veröffentlicht wird, für westliche Wissenschaftler*innen wie umgekehrt bereits leichter zugänglich geworden, da sie teilweise oder vollständig online zur Verfügung steht und in unterschiedlichem Maße kostenlose Publikations- und Zugangsmöglichkeiten bietet. Dazu gehören gut etablierte Zeitschriften wie *HTS Theological Studies*. *HTS* ist eine südafrikanische Zeitschrift, die alle ihre Artikel mit Open Access (OA) veröffentlicht. In den letzten zwanzig Jahren hat sich die *HTS* zu einem der wichtigsten Gestalter wissenschaftlich-theologischer Diskussionen weltweit entwickelt und erreichte beispielweise in den SCImago Journal and Country Rankings einen Platz in der ersten Reihe.⁴ *African Journals Online* verzeichnet mindestens dreizehn weitere afrikanische Open-Access-Zeitschriften, die sich mit Religion und Christentum

4 S. <https://www.scimagojr.com/journalsearch.php?q=19300157105&tip=sid&clean=0>, zuletzt abgerufen am 11.09.2024. Die SCImago-Ranglisten werden ausschließlich auf der Grundlage von

in Afrika beschäftigen.⁵ Es gibt auch neuere Zeitschriften wie *Ecclesial Futures*, die bewusst eine globale Perspektive einnehmen. *Ecclesial Futures* nutzt ein Double Blind Peer-Review-Verfahren, wird mit Open Access veröffentlicht, erhebt aber keine Open-Access-Kosten von den Autor*innen; SCImago indexiert die Zeitschrift nicht, ist aber dennoch im DOAJ und bei EBSCO vorhanden. Bemerkenswert ist, dass die Zeitschrift in ihrer jüngsten Ausgabe berichtet: „In a recent survey of where our website is visited from, many thousands of times per year, we might have expected the UK, USA, Australia and Germany to feature in the top 10 places – yet South Korea, the Philippines, South Africa and India were also present (alongside 57 other countries).“ (*Ecclesial Futures* 2024) Natürlich gibt es auch zahlreiche theologische Zeitschriften, die in Institutionen und Organisationen in ganz Asien angesiedelt sind. Dazu gehören das *Journal of Asian Orientation in Theology*, eine Zeitschrift für interreligiöse Forschung mit Sitz in Indonesien, das *Asian Journal of Theology*, das Flaggschiff des Senats der Serampore-Universität in Indien, und das *Journal of Asian Evangelical Theology*, die Zeitschrift der *Asia Theological Association*. Ich führe diese Zeitschriften als ‚vorbildliche Beispiele‘ für theologische Kommunikationsorgane auf, die ihren Sitz in der Mehrheitswelt haben, mit potenziell sehr großen und multiregionalen Autor*innen- und Publikumsgruppen, die in digitalen, internetbasierten Formaten verfügbar sind (in einigen Fällen sogar ausschließlich) und deren Leserschaft größtenteils open access zugänglich ist. Die Publikationssprache ist Englisch, was einerseits die Teilnahme an globalen Gesprächen ermöglicht, aber andererseits die Art und Weise beeinflusst, in der die ursprüngliche Wissenschaft das spezifische Selbstverständnis einer bestimmten Tradition widerspiegeln könnte.

4.2. Netzwerke und Organisationen der Mehrheitsgesellschaft

Ein weiteres Korpus digitaler religiöser Kommunikation, das für die Digital-Interkulturelle Theologie von Bedeutung ist, besteht aus dem Online-Auftritt und den digitalen Kommunikationsergebnissen großer internationaler Netzwerke und Organisationen, die sich in der theologischen Ausbildung und im ökumenischen, interreligiösen und ethischen Dialog engagieren. Auch hier hebe ich Gruppen hervor, die sich auf ein globalisiertes und sich weiter globalisierendes Christentum konzentrieren, mit einem thematischen Schwerpunkt in Kontexten der Mehrheitswelt und mit einer starken Kommunikationsbeteiligung von Akteuren aus der Mehrheitswelt an der Kommunikation.

Informationen aus der Scopus-Datenbank von Elsevier berechnet und spiegeln somit die Einschränkungen von Scopus selbst wider.

5 S. <https://www.ajol.info/index.php/ajol/browseBy/category?categoryId=25>, zuletzt abgerufen am 11.09.2024.

Als erstes Beispiel könnte Globethics genannt werden. Globethics hat seinen Sitz in der Schweiz, aber sieben seiner neun regionalen Zentren befinden sich in Ländern der Mehrheitswelt. Globethics bietet Online-Kurse in angewandter Ethik mit ECTS-Akkreditierung an, veröffentlicht Original-Forschungsarbeiten und Policy Briefs und betreibt ein großes Online-OA-Clearinghouse mit Links zu Zeitschriften, Büchern und anderen Medien zu Themen mit Relevanz für Religion und Ethik. Bemerkenswert ist erstens die Art und Weise, wie Globethics-Projekte Wissenschaftler*innen und Studierende aus vielen verschiedenen geographischen Kontexten auf der ganzen Welt zusammenbringen, und zweitens, wie sie Themen von kontextübergreifender Bedeutung untersuchen und erforschen. Von größerem Interesse für den vorliegenden Beitrag ist auch drittens, wie Globethics eine große Menge an audiovisuellen und gedruckten Medien in digitalen Formaten produziert und online zur Verfügung stellt.

Ein zweites Beispiel ist das Global Network for Digital Theology (GoNeDigital). GoNeDigital ähnelt einerseits einer traditionellen professionellen wissenschaftlichen Gesellschaft mit Kongressen und regionalen Gruppen, nun für ein neues Forschungsfeld und in einer neuen sozial-kulturellen Welt. Als ein Online-Netzwerk ist sie aber andererseits auch etwas ganz anderes: Das Netzwerk wurde 2019 zunächst auf Facebook gegründet und betreibt seit 2020 auch einen YouTube-Kanal und eine Website.⁶ Unter den Teilnehmer*innen und Mitwirkenden gibt es erhebliche Überschneidungen mit der Arbeit von CURSOR_, einer Online-Zeitschrift für ‚explorative Theologie‘.⁷ Seit 2021 veranstaltet GoNeDigital eine jährliche Konferenz, deren Vorträge und Veröffentlichungen online über die GoNeDigital-Website verfügbar sind.⁸ Die Größe des Netzwerks ist etwas unklar. Wenn man sich nur auf die Teilnehmer*innen konzentriert, die einen Vortrag gehalten haben, gab es 20 Vorträge auf der Konferenz 2024, zusätzlich zu den Moderator*innen und Diskussionsteilnehmer*innen. Der YouTube-Kanal hat 187 Follower, wobei die meisten Videos zwischen 30 und 60 Aufrufe haben, einige jedoch 100 bis 200 oder etwas mehr. Die Facebook-Gruppe hat derzeit (Stand: September 2024) 705 Mitglieder. Für den vorliegenden Beitrag ist jedoch nicht die Menge der Kommunikationsinhalte von Interesse, sondern vielmehr die bewusst globale, ökumenische Ausrichtung und Zusammensetzung der Teilnehmer*innen verbunden mit dem Selbstverständnis des Netzwerks als einer Gruppe, die sich ausdrücklich der theologischen Forschung widmet. Viele Mitglieder, aktive Teilnehmer*innen und Mitwirkende sind in Kontexten in Asien, Lateinamerika und Afrika südlich der Sahara beheimatet. Fragen von Post-, De- und Neokolonialität, von Identität und von Inkulturation sind regelmäßig wiederkehrende Themen, während nicht-westliche, ethische und hermeneutische Paradigmen, zum Beispiel aus Afrika (kommunitaristische und *ubuntu*-Rahmen) und dem Pazifik (relationale Kapa-papa- und *Teu le vā* Pasifika- sowie *Kapwa*-Filipino-Methoden), in den verfügbaren

6 S. <https://www.gonedigital.media/>.

7 cursor.pubpub.org.

8 [gonedigital.media](https://www.gonedigital.media).

Online-Materialien ebenfalls eine wichtige Rolle spielen. Die Konferenz 2024 stand unter dem Thema ‚Nach Babel: Digitale Theologie und Kontextualitäten‘ (eine auf der Konferenz basierende Publikation wird in Kürze erscheinen, die die Diskussion und Analyse dessen, was ich digital-interkulturelle Theologie nenne, über den Rahmen dieses Kapitels hinaus sicherlich vorantreiben wird). Es ist bemerkenswert, dass der Begriff ‚Global‘ zwar eine wichtige Rolle spielt, die Begriffe ‚World Christianity‘ und ‚Interkulturelle Theologie‘ aber bisher völlig fehlen. Weitere Kommentare zu dieser Beobachtung folgen im abschließenden Abschnitt. An dieser Stelle genügt es zu sagen, dass diese Beobachtung mit der zu Beginn dieses Kapitels erfolgten Diskussion übereinstimmen könnte, dass Theolog*innen der Mehrheitswelt, die für sich selbst über das Christentum heute und die lokalen und globalen Herausforderungen sprechen, mit denen ihre Gemeinschaften konfrontiert sind, sich nicht unbedingt als ‚interkulturelle Theolog*innen‘ oder etwa ‚Scholars of World Christianity‘ bezeichnen.

Ein drittes Beispiel sind die Akkreditierungsstellen für die theologische Ausbildung in der Mehrheitswelt. Ich denke dabei insbesondere an die Asia Theological Association (ATA). Laut Selbstauskunft der ATA gehören ihr 326 Mitgliedseinrichtungen an, die sich auf 33 verschiedene Länder im Pazifik, in Asien, im Nahen Osten und in den Vereinigten Staaten verteilen. Die ATA ist eine evangelikale Organisation und einige Leser*innen mögen sich fragen, warum ich sie hier hervorhebe. Fragen des theologischen Konservatismus bzw. des Liberalismus sind für den wissenschaftssoziologischen Punkt, der hier im Fokus steht, nicht relevant, nämlich: die selbstbestimmende, repräsentative, reflektierte religiöse Kommunikation, die in großem Umfang und digital verfügbar ist. Die Hauptdienstleistung der ATA ist die akademische Evaluierung und Akkreditierung der Mitgliedsinstitutionen. Sie haben aber auch eine bedeutende Online-Präsenz, die zudem ihre Einbettung in andere ähnliche Netzwerke dokumentiert, wie die multinationale Asia Graduate School of Theology und den International Council for Evangelical Theological Education (ICETE). Im Jahr 2021 (ausgelöst durch die COVID-19-Pandemie) führte die ATA ‚ATA-Digital‘ ein, das „die akademischen Ressourcen der ATA-Publikationen einem breiteren Publikum zugänglich machen soll“ (ATA-Digital 2024), und begann mit der Produktion von Podcasts und Videos zu Themen, die für ihre Mitglieder von Interesse sind. In ähnlicher Weise bietet das ICETE eine Reihe von kostenlosen Online-Diskussionen über theologische Bildung an, deren Aufzeichnungen auf der Website und auf YouTube verfügbar sind (ICETE 2024). In den Netzwerken von ATA und ICETE finden sich aber auch viele andere Websites und YouTube-Kanäle von theologischen Fachhochschulen (Englisch: Seminaries) und Konfessionen, die mit Inhalten gefüllt sind, die von Videoserien und internen Zeitschriften oder Blogs über Podcasts bis hin zu Predigten reichen. Mit dieser letzten Bemerkung wird deutlich, wie sich diese Kommunikation entlang eines Spektrums von größeren und kleineren Regionen, von mehr oder weniger offiziellen Vertretungen verschiedener sich überschneidender Gruppen und von mehr oder weniger formellen und informellen Anlässen bewegt.

4.3. Inoffizielle, informelle digitale religiöse Kommunikation

In den beiden vorangegangenen Abschnitten habe ich mich auf Formen theologischer Kommunikation konzentriert, die sich in Online-Spaces ausbreiten, die jedoch traditionelleren theologischen Strukturen – entweder im Hinblick auf das Medium oder das institutionelle Format – ähneln. Dazu gehören wissenschaftliche Publikationen, Konferenzen, Netzwerke und theologische Ausbildungsverbände. Als solche gehören sie zu den eher formalen und offiziellen Enden der gerade thematisierten relativen Spektra. Auf einer Zwischenstufe machen eine zunehmend ausdifferenziertere und gesellschaftlich signifikante Form digitale und hybride Kirchen aus, die sich etwa in Metaverse Spaces oder mittels einer Kombination von Messaging Platforms und Streaming Diensten gestalten. Jedoch die größten und – je nach Abgrenzung des Phänomenbereichs – wichtigsten Korpora digitaler religiöser Kommunikation, die für eine Digital-Interkulturelle Theologie aktuell von Bedeutung sind, bietet die informelle und inoffizielle Kommunikation.

Die Quellen, die hier in Betracht gezogen werden könnten, sind umfangreich, und es ist in diesem Beitrag nur möglich, eher allgemein in ihre Richtung zu deuten. Aus diesem Grund mag es hilfreich sein, den Punkt zunächst explizit zu machen: Ich möchte die Aufmerksamkeit auf die enorme Menge an Kommunikation über den christlichen Glauben lenken, die in digitalen Spaces und auf digitalen Marktplätzen existiert und von Millionen von Einzelpersonen und Gruppen produziert wird, die in engen Zeitfenstern, in der von ihnen gewählten Sprache und über Themen ihrer Wahl schreiben, welche jedoch oft auch kontextübergreifend sind. Eine vergleichende Analyse dieser Kommunikationen mit Hilfe computergestützter Methoden und Werkzeuge der Digital Humanities kann nicht nur wertvolle Einblicke in Trends bei der Veränderung religiöser Observanz und Werte bieten, sondern auch in sich entwickelnde theologische Auffassungen – und zwar nahezu in Echtzeit im Hinblick auf aktuelle Ereignisse. Zum Beispiel: Facebook-Gruppen, Beiträge auf X, Inhalte von Telegram-Kanälen, YouTube- und TikTok-Videos und Kommentarbereiche, Discord-Server, LinkedIn-Profile, Spotify-Playlists und -Kommentare, Amazon-Rezensionen (nicht nur von theologischen Büchern, sondern auch von religiösen Utensilien und anderen Gegenständen). Solche Plattformen sind regelrechte ‚Demophanien‘, sozusagen virtuelle Selbstdarstellungen einer globalen Gesellschaft und globaler Theologien in der Kommunikation ihrer Bürger*innen und Anhänger*innen.

Nicht alle derartigen Kommunikationen würden die oben genannten Kriterien für ‚Theologie‘ im Sinne einer ‚reflektierten religiösen Kommunikation‘ erfüllen: Viele sind einmalige Kommentare einer einzelnen Person, die keine Verbindung zu anderen aufweisen und daher nicht als ein ‚gemeinsames‘ christliches Selbstverständnis angesehen werden können. Diese sind vielleicht nur in einem sehr losen Sinne ‚mit Absicht aufgenommen‘. Weiter zielen solche Kommunikationen freilich oft nicht auf die Teilnahme an wissenschaftlich-theologischen Gesprächen ab. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass sie für die wissenschaftliche Theologie irrelevant sind oder dass sie

nicht wissenschaftlich-theologisch erforscht werden können. Darüber hinaus – und das halte ich für äußerst wichtig, nicht trotz, sondern gerade in Übereinstimmung mit wissenschaftlicher Best Practice – ist es wichtig zu bedenken, dass sich der semantische Gehalt von Wörtern und Symbolen im Laufe der Zeit und in verschiedenen Kontexten je nach Gebrauch und in ihrer wechselnden Verwendung in Verbindung mit anderen Wörtern und Symbolen verändert. Irgendwann spielt es keine Rolle mehr, ob wir als akademische Theolog*innen der Meinung sind, dass der Wortgebrauch mit unseren Kategorien und Definitionen übereinstimmt. Für Wissenschaftler*innen, die sich mit dem Christentum beschäftigen, ist es von Interesse, ob und wie sich das Verständnis des Christentums, wie es sich in solchen Kommunikationen widerspiegelt, verändert und welche Bedeutung dies für das Christentum und für die Gesellschaft haben könnte.

Ich möchte also vorschlagen, dass diese Korpora informeller, inoffizieller digitaler Kommunikation in erheblichem Maße die Stimme der ‚Durchschnittsperson‘ besser repräsentieren können, und zwar in einer Vielzahl umfangreicher Medien, die bisher von der wissenschaftlichen Theologie weitgehend übergangen wurden.

Dennoch ist Vorsicht geboten. Denn trotz des Potenzials dieser Forschungsdaten muss auf der anderen Seite natürlich auch Folgendes bedacht werden: Die Nutzer*innen wählen die Inhalte, die sie konsumieren, *nicht* einfach unbeeinflusst aus, sondern Algorithmen schneiden die Inhalte, die die Nutzer*innen sehen, maßgeblich zu. Nutzer*innen formulieren und teilen *nicht* immer bewusst ihre eigenen Gedanken, sondern verlassen sich zunehmend auf KI-Unterstützung, um Texte, Folien, Bilder und mehr für sie zu verfassen. Weiter können ‚Nutzer*innen‘ selbst in der Tat genauso gut Bots oder KI-gesteuerte Programme sein wie menschliche Kommunikator*innen.

Es gibt hier also eine doppelte Aufgabe: Erstens, die Möglichkeit anzuerkennen, dass sich sowohl die Semantik dessen, was ‚Theologie‘ bedeutet, als auch sich das Feld dessen, was, wo und wie Theologie als Kommunikation stattfindet, auf globaler Ebene verändert (als Ergebnis und Zeuge der Digitalisierung und Online-Vernetzung von Gesellschaften weltweit), und dann Methoden zu finden, um dies effektiv zu erforschen. Zweitens müssen diese Methoden so angepasst und angewandt werden, dass sie die Art und Weise berücksichtigen, in der die digitale religiöse Kommunikation das Selbstverständnis, die Bedürfnisse, Anliegen und Interessen der tatsächlichen Akteure widerspiegelt.

5. Methoden einer Digital-Interkulturellen Theologie

Das Feld der digitalen religiösen Kommunikation ist ein vielversprechender Horizont sowohl für die Interkulturelle Theologie als auch für World Christianity Studies. In der Tat kann die Arbeit in diesem Bereich einen großen Beitrag dazu leisten, die oben zusammengefassten Herausforderungen in Bezug auf Umfang, Repräsentativität,

Medium und selbstbestimmende Teilhabe anzugehen, die das wissenschaftlich-theologische Wissen und Verständnis des Christentums als einer globalen und sich globalisierenden Religion einschränken. Hierfür kann je nach Art und Umfang der Forschungsfragen eine Reihe von Digital Humanities Methoden eingesetzt werden.

Viele Forschende in den Bereichen Interkulturelle Theologie und World Christianity Studies sowie Forschende aus verschiedenen Regionen der Mehrheitswelt leisten bereits bedeutende Arbeit im Sinne einer qualitativen digital-theologischen Arbeit (letztere überschneiden sich, sind aber dennoch unterschiedlich). Einige Beispiele aus jüngerer Zeit sollen dies verdeutlichen. Alexander Chow leitet das Center for the Study of World Christianity an der University of Edinburgh und ist einer der Herausgeber des in Kürze erscheinenden ‚Oxford Handbook of Digital Theology‘. Er und andere (Chow 2023, 27f. 15) erforschen die Auswirkungen von Apps und sozialen Medien auf die Reproduktion und Hybridisierung der ‚Kultur‘ von Diaspora-Gruppen aus der Mehrheitswelt in Nordamerika und Europa. Er macht darauf aufmerksam, wie die digitale Konnektivität die Aufrechterhaltung starker Bindungen zwischen Diaspora-gruppen und Herkunftskontexten ermöglicht, während sie gleichzeitig die transkulturelle Qualität dieser Bindungen hervorhebt. In der Tat schafft das Digitale eine eigene Kultur (Chow 2023, 29). Mehrere Forschende haben untersucht, wie etwa die Kirchen in Kontexten der Mehrheitswelt wie Singapur und Indien Apps (einschließlich eigener Apps) nutzen, um mit ihren eigenen Mitgliedern zu kommunizieren sowie die Auswirkungen dieser Kommunikation auf ein Gefühl der Zugehörigkeit oder auf die Ausübung von Autorität (Cheong 2012.2018). Andere haben die Überschneidung von digitaler Kommunikation und religiösen Institutionen in Kontexten der Mehrheitswelt untersucht, z. B. in Bezug auf die Chancen und Herausforderungen bei dem Einsatz von ChatGPT in der theologischen Ausbildung in Asien (Marbun 2024), die seelsorgerische Betreuung und die Durchführung von Jüngerschaftskursen bzw. -treffen und Mission in Metaversen Spaces im Vergleich zum Offline-Kirchenleben (da Silva/Neto 2022), die Überprüfung abwesender Kirchenmitglieder und die Bereitstellung von Zahlungsmöglichkeiten für Kollekten in Ghana (Agana 2022b) und den Tourismus in Indien (Rajan/Kundu 2021). Der ghanaische Forscher Agana-Nsiire Agana hat seinen kontextuellen Studien über Pfingstbewegungen, junge Menschen, Entwicklungsgeschichten und soziale Medien kürzlich eine Ebene theologischer Metareflexion hinzugefügt, indem er die potenziell grundlegenden revolutionären Implikationen der KI auf menschlicher Ebene und eine postdigitale Konzeption der *imago dei* für eine radikal neudurchdachte Gotteslehre untersucht hat (Agana 2022a).

Zu all diesen Beispielen ist erstens anzumerken, dass es auch viele andere Forschende aus der Mehrheitswelt gibt, die an ähnlichen Projekten arbeiten; eine umfassende Literaturübersicht über die Digitale Theologie in der theologischen Forschung der Mehrheitswelt bleibt ein eigenes und offenes Forschungsdesiderat. Zweitens handelt es sich bei den untersuchten Themen nicht ausschließlich um Themen der ‚Interkulturellen Theologie‘ oder ‚World Christianity Studies‘; vielmehr nehmen diese und andere Forschende an globalen Gesprächen mit Forschenden in westlichen Ländern

teil, die ähnliche Veränderungen in der digital reflektierten religiösen Kommunikation in ihren eigenen Kontexten beobachten: Transformationen in Religion und Autorität, in der Bedeutung digitaler Religion für den sozialen Zusammenhalt und religiöse Zugehörigkeit, in der wachsenden Bedeutung jüngerer Menschen in digitalisierten Kirchen und der Individualisierung, aber rekursiven Steuerung der Individualisierung kirchlicher Teilhabe durch Apps für spirituelle Praxis und Gemeindebildung. Um die Situation etwas provokativ zu beschreiben, man könnte sich fragen, ob mit dem Aufkommen der Digitalen Theologie eine Art *Aufhebung* nicht nur der Interkulturellen Theologie, sondern der modernen theologischen Teildisziplinen insgesamt stattfindet, wenn es um die Erforschung des Christentums heute geht.

Was die Anwendung von Methoden der Digital Humanities betrifft, so haben die meisten Forschenden in diesem Bereich weltweit bisher qualitative Methoden für am nützlichsten befunden. Zu den Methoden, die in den oben genannten Studien (und vielen anderen) verwendet wurden, gehören digitale Ethnografie und teilnehmende Beobachtung, qualitative Interviews mit Expert*innen und Fokusgruppen sowie die Inhaltsanalyse von YouTube-Kanälen, Chatrooms und Kommunikation in sozialen Medien. Die Art und Weise, in der eine sozialetische Hermeneutik, die von westlichen sozialetischen Paradigmen zu unterscheiden ist, angewandt wird, ändert in gewisser Weise die ganze Frage der Methodik, indem die Quantifizierbarkeit und die „Computationalität“ zu einer Frage von zweitem oder dritrangigem Interesse wird (Lewis et al. 2021). Hermeneutische Dichotomien mit starkem (wenn auch nicht ausschließlich) westlichem Akzent wie Körper-Geist, aktiv-passiv, Handeln-Denken, Praxis-Theorie können die Vorstellungen westlicher Forschenden über das Digitale selbst beeinflussen: nämlich als *nicht* analog, *nicht* kontinuierlich, *nicht* unendlich granular, sondern pixelig, quantifizierbar, modulierbar und daher reproduzierbar und universalisierbar. Alternative Auffassungen wie etwa die von einem gemeinsamen Selbst, das untrennbar mit anderen und ebenso untrennbar mit dem Land verbunden ist (Arceno 2024; Koya Vaka'uta 2017), und die Ausweitung von Begriffen wie Leben und Würde auf die Fähigkeit dazu, Teil einer Gemeinschaft zu sein (Samuel 2023) – diese alternativen Rahmen führen dazu, dass einige Theolog*innen und Ethiker*innen der Mehrheitswelt anders über Dinge wie die Beziehung zu KI und Rechte für KI als Gemeinschaftsmitglieder oder über die Ausweitung von ‚Land‘ in den digitalen Raum denken, um nur zwei Beispiele zu nennen. Das mag ein Hauptgrund dafür sein, dass unter der Rubrik ‚Decolonial Computing‘ bisher viel mehr Arbeit über die Ethik des Digitalen und der KI sowie über die Beziehungen zwischen den Forschenden und den Erforschten geleistet wurde als über die computergestützten Digital Humanities *an sich* (Garner/Pouono 2021; vgl. Anae 2019, zitiert in Garner/Pouono 2021).

Dennoch wäre es ungenau zu suggerieren, dass keine rechnergestützten Arbeiten durchgeführt werden oder dass es in den kommenden Jahren kein Potenzial für eine erhebliche Ausweitung der rechnergestützten digital-interkulturell-theologischen Forschung gibt. Die bekannteste Arbeit in einem rechnergestützten Modus ist wahrscheinlich die Forschung auf dem Gebiet der religiösen Demografie (Johnson/

Grim 2013), wobei die *World Christian Database* (WCD) und die *World Religion Database* (WRD) repräsentative Ressourcen sind (Zurlo/Johnson 2024). Die WCD (wie auch die WRD) ist ein Datenbankinstrument, das „provides comprehensive statistical information on global Christianity, other world religions, and Christian activities in all 237 countries. Extensive data are available on thousands of Christian denominations, ethnolinguistic people groups, cities, and provinces.“ (Zurlo/Johnson 2024) Die WCD wurde 1982 als gebundenes Nachschlagewerk ins Leben gerufen und liegt nun in der dritten Auflage (2019) als webbasiertes Tool vor, das mit Power BI von Microsoft betrieben wird.⁹ Die Ressource wird über eine Benutzungsoberfläche präsentiert, die es auch Nicht-Tech-Expert*innen ermöglicht, Karten und Daten leicht zu bearbeiten und Veränderungen der Religionszugehörigkeit im weltweiten und zeitlichen Vergleich zu untersuchen.

Freilich wurde bislang speziell im Bereich der interkulturellen Theologie nicht viel Forschung betrieben, die mit computergestützten Methoden arbeitet. Das Feld hat seine spannendsten Tage noch vor sich. Stephen Garner ist ein Theologe mit computergestütztem und quantitativem IT-Hintergrund aus Neuseeland und eine der bekanntesten Figuren auf dem Gebiet der digitalen Theologie. Er hat sich auch für die Kuratierung einer globalen Gruppe von Forscher*innen eingesetzt, die an den Netzwerken der digitalen Theologie beteiligt sind, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis mehr Forschung mit einem digital-interkulturell-theologischen Profil erscheint. Im Moment möchte ich nur zwei Projekte erwähnen.

Erstens ist Philip Butler ein Forscher des Black Transhumanismus, dessen kritische Forschung von den oben erwähnten Werten indigener und anderer marginalisierter und unterdrückter Bevölkerungsgruppen geprägt ist (Butler 2019.2023). Butler leitet auch die Entwicklung von ‚The Seekr Project‘, einer App, die auf großen Sprachmodellen aufbaut und Techniken des Natural Language Processing (NLP) einsetzt, um ein „kulturell relevantes Werkzeug der künstlichen Intelligenz“ für die psychische Gesundheit anzubieten.¹⁰ Dabei handelt es sich um ein wirklich faszinierendes Projekt, das beispielhaft für eine Orientierung ist, die in den kommenden Jahren in der theologischen Forschung weltweit immer mehr an Bedeutung gewinnen wird. Es ist wichtig zu betonen, dass die Assoziation von Butlers Forschung mit dem Bereich der Interkulturellen Theologie eine Zuordnung von außen ist, die von mir vorgenommen wird, nicht von Butler. Seine Arbeit birgt ein großes Potenzial für die Operationalisierung der dekolonialen Impulse, die in indigenen Perspektiven zur digitalen Theologie artikuliert werden, und ist insofern für eine digital-interkulturelle Theologie sehr relevant. Aber auch hier gilt: Jede theologische Arbeit als ‚interkulturell‘ zu bezeichnen, birgt ein so hohes Risiko, kolonisierende, unterwerfende und dann

9 Seit 2019 wird die WCD kontinuierlich überarbeitet und weiterentwickelt, aber ohne neue Ausgabennummerierungen.

10 S. <https://theseekrproject.com/the-plan/>, zuletzt abgerufen am 13.09.2024.

marginalisierende Manöver zu reproduzieren, dass diese Kategorie nur als Selbstidentifikation und nicht als Zuschreibung verwendet werden sollte.

Zweitens darf ich auf ein Projekt verweisen, das Johannes Fröh und ich im Jahr 2022 durchgeführt haben. Für die Forschung erstellte und analysierte Fröh eine Datenbank mit allen Tweets von 126 offiziellen ökumenischen und diakonischen Organisationen auf Twitter (damals noch nicht ‚X‘) während der COVID-19-Pandemie (Fröh/Robinson 2023a; 2023b). Wir wollten prüfen, ob und wie diese sich selbst als christlich bezeichnenden Kommunikator*innen über die Pandemie kommunizierten und dabei eine erkennbar religiöse Sprache verwendeten. Für das Projekt stellte ich die Arbeitshypothese auf, dass die digitale Kommunikation religiöser Kommunikator*innen in Bezug auf aktuelle Ereignisse auf ihre mögliche Relevanz als sozialer Resilienzfaktor analysiert werden könnte. Einfacher ausgedrückt, fragte ich, ob es möglich ist, festzustellen, ob digitale religiöse Kommunikation digitale Kommunikationsökosysteme widerstandsfähiger machen könnte. Fröh führte daraufhin eine Analyse des Kommunikationsvolumens, eine Sentiment Analysis und ein latentes Dirichlet-Topic Modeling für alle Tweets der Konten durch. Was diese Forschung als mögliches Beispiel für Digital-Interkulturelle Theologie interessant macht, ist ihre ökumenische Ausrichtung auf christliche Gruppen, der überregionale Vergleich von kommunizierenden Accounts in Europa, Afrika, Nordamerika und Asien und der Fokus auf eine theologische Analyse reflektierter religiöser Kommunikation, die potenziell sehr einflussreich für christliche Selbstverständnisse ist, aber in der wissenschaftlich-theologischen Arbeit normalerweise nicht berücksichtigt wird.¹¹

Und damit komme ich zurück zu den oben aufgeführten Beispielen möglicher Quellen – seien es digitale bzw. Online-Zeitschriften und die gedruckten Ressourcen von Globethics, die Videos der GoNeDigital-Konferenzen und ATA-Webinare oder die Zehntausenden von Predigten, die Kirchen auf Facebook, YouTube und Instagram posten und streamen. In all diesen Fällen können computergestützte Analysemethoden angewandt werden, um zu sehen, wie die Sprache und die Symbole des Christentums verwendet werden, um christliche Selbstverständnisse in Bezug auf eine unbegrenzte Anzahl von transkulturellen Erfahrungen zu vermitteln, die christliche Theolog*innen und Gruppen auf der ganzen Welt individuell, aber auch mehr oder weniger gleichzeitig machen.

11 Konten von Organisationen in Lateinamerika waren nicht vertreten, da sich das Projekt auf englischsprachige Konten konzentrierte und keine offiziellen Konten von ökumenischen und diakonischen Organisationen in Lateinamerika, die auch die anderen definierten Kriterien (einschließlich bspw. Anzahl der Follower und Häufigkeit der Tweets) erfüllten, auf Englisch getweetet haben.

6. Schlussfolgerung

Das Internet und die digitalen Kommunikationstechnologien haben es den christlichen Kirchen und Gruppen in der ganzen Mehrheitswelt erleichtert, sich jenseits der organisatorischen Aufsicht der historisch kolonialen Kirchenkonfessionen zu organisieren. Theolog*innen und kirchliche Gruppen aus der Mehrheitswelt führen theologische Gespräche auf eine Art und Weise und in so einem Ausmaß, dass es sich für Theolog*innen im Westen sehr stark empfiehlt, mehr, sorgfältiger und mit einem höheren Grad an Gegenseitigkeit diesen Gesprächen ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Gleichzeitig bieten digitale Technologien und Räume auch Möglichkeiten, genau dies zu tun. Sie machen sichtbar, wie vielfältig die lokalen christlichen Ausdrucksformen überall auf der Welt oft sind, und stellen stereotype Vorstellungen von den christlichen Kirchen der Mehrheitswelt als theologisch, politisch oder sozioethisch homogen infrage. Das Internet und digitale Technologien haben es möglich gemacht, die Erfahrungen von Gruppen marginalisierter und unterdrückter Christ*innen zu sehen, zu hören und zu lernen, einschließlich Jugendlicher, Frauen, queerer Menschen und indigener Gruppen auf der ganzen Welt, und sie haben es diesen Gruppen auch ermöglicht, zu sprechen, sich zu organisieren und Solidarität für einen gerechten Wandel in ihren eigenen Gemeinschaften aber auch kontextübergreifend aufzubauen. Je mehr man über das globalisierte Christentum in der Mehrheitswelt erfährt, desto vielfältiger und komplexer erscheint das Christentum heute.

Diese vielfältigen und weltumspannenden Ausdrucksformen des Christentums im Internet sollten jedoch nicht qua ‚Vielfalt‘ als ‚interkulturell‘ bezeichnet, dem Bereich der Interkulturellen Theologie zugeordnet und dann von interkulturellen Theolog*innen computationell erforscht werden. Zum einen werden wir uns als Forschende im Fach herausgefordert finden, neu und grundsätzlich zu überlegen, wonach wir eigentlich fragen, wenn wir das ‚Interkulturelle‘ erforschen wollen. Sowohl die Interkulturelle Theologie als auch World Christianity Studies werden oft neben die anderen theologischen Teildisziplinen als ein zusätzliches Fach gestellt, nämlich das Fach, das sich dem Studium des nicht-westlichen, nicht-europäischen Christentums im ‚Globalen Süden‘ widmet. Diese Äquivokation war schon immer unbequem und nur teilweise angemessen, aber in einer Zeit, die durch die wirtschaftliche Globalisierung und die physische und digitale Migration von Menschen so weit vorangeschritten ist, sind solche analogen Rahmungen bis zum Zerreißen gespannt.

Schließlich und noch wichtiger scheint mir: Die globalisierte Präsenz von Stimmen aus der Mehrheitswelt in digitalen theologischen Gesprächen – und zwar nicht als ‚interkulturelle‘ Theolog*innen, sondern als Exeget*innen des Alten und Neuen Testaments, als Kirchengeschichtler*innen, als Systematiker*innen und Praktische Theolog*innen, Ethiker*innen und nicht selten als höchst interdisziplinäre Theolog*innen – signalisiert auch, dass sich das gesamte Spektrum theologischer Forschung zum zeitgenössischen Christentum in kulturell hybride, fließend ökumenische und interkonfessionelle und durch und durch interdisziplinäre Richtungen

bewegt. Die Forschung im Modus einer digital-interkulturellen Theologie könnte in dieser Hinsicht eine Wetterfahne für die Zukunft der theologischen Forschung im Allgemeinen sein.

Literaturverzeichnis

- Agana, Agana-Nsiire 2022a: God Made Better? How the Quest for Human-Level AI Shapes Postdigital Divinity. In: Savin-Baden, Maggi/Reader, John: *Postdigital Theologies: Technology, Belief and Practice*. Cham, Springer: 217–232.
- Agana, Agana-Nsiire 2022b: Person, Community, and Faith in Ghana's Online Spaces. In: Baikady, Rajendra/Sajid, S.M./Nadesan, Varoshini/Przeperski, Jaroslaw/Islam, M. Rezaul/Gao, Jianguo: *The Palgrave Handbook of Global Social Change*. Cham, Springer International Publishing: 1–17. DOI: 10.1007/978-3-030-87624-1_47-1.
- Anae, Melanie 2019: Pacific Research Methodologies and Relational Ethics. In: *Oxford Research Encyclopedia of Education*. DOI: 10.1093/acrefore/9780190264093.013.529.
- Arceno, John Paul 2024: Filipino Digital Contextual Theology. 20.07.2024. <https://www.youtube.com/watch?v=S3zsScHcu2g&t=20s>. (abgerufen am 30.05.2025)
- Butler, Philip 2020. *Black Transhuman Liberation Theology : Technology and Spirituality*. London, Bloomsbury Academic.
- Butler, Philip 2023: On Demon Time. In: *The Black Scholar* 53 (2): 17–29. DOI: 10.1080/00064246.2023.2177947.
- Cheong, Pauline H. 2018: Church digital applications and the communicative meso-micro interplay. Building religious authority and community through everyday organizing. In: Radde-Antweiler, Kerstin/Zeiler, Xenia: *Mediatized Religion in Asia: Studies on Digital Media and Religion*. Boca Raton/FL, Routledge: 105–118.
- Cheong, Pauline H., Peter Fischer-Nielsen, Stefan Gelfgren, and Charles Ess 2012. *Digital Religion, Social Media and Culture: Perspectives, Practices, and Futures*. New York/Washington, D.C./Baltimore/Bern/Frankfurt/Berlin/Brussels/Vienna/Oxford, Peter Lang.
- Chow, Alexander 2023: What Has Jerusalem to Do with the Internet? World Christianity and Digital Culture. In: *International Bulletin of Mission Research* 47 (1): 23–31. DOI: 10.1177/23969393221101349.
- Fröh, Johannes/Robinson, Matthew R. 2023a: Digital Religious Communication and the Facilitation of Social Resilience. Part 1: Theoretical Model and Proposal. In: *Journal of Religious & Theological Information* 23 (1–2): 1–27. DOI: 10.1080/10477845.2023.2232622.
- Fröh, Johannes/Robinson, Matthew R. 2023b: Digital Religious Communication and the Facilitation of Social Resilience. Part 2: Empirical Test of the Theoretical

- Model. A Study of the Twitter Activity of Ecumenical and Social Justice-Oriented Groups during the COVID-19 Pandemic. In: *Journal of Religious & Theological Information* 23 (1–2): 28–46. DOI: 10.1080/10477845.2023.2233875.
- Garner, Stephen/Pouono, Terry 2021: The digital vā: Teu le vā in online spaces. In: *Cursor_ Zeitschrift Für Explorative Theologie*. <https://cursor.pubpub.org/pub/33fojhiz> (abgerufen am 13.09.2024).
- Havea, Jione (Hg.) 2019: *People and Land. Decolonizing Theologies. Theology in the Age of Empire*. Lanham/MD, Lexington Books/Fortress Academic.
- Hock, Klaus 2011: *Einführung in die Interkulturelle Theologie*. Darmstadt, WBG.
- Koya Vaka’uta, Frances C. 2017: The Digital Va: Negotiating Socio-Spatial Relations in Cyberspace, Place and Time. In: Va’ai, Upolu L./Nabobo-Naba, Unaisi (Hg.): *The Relational Self. Decolonising Personhood in the Pacific*. Suva, University of the South Pacific Press: 61–78.
- Küster, Volker 2011: *Einführung in die Interkulturelle Theologie*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lewis, Jason E./Arista, Noelani/Pechawis, Archer/Kite, Suzanne 2021: Making Kin with the Machines. In: Arista, Noelani/Costanza-Chock, Sasha/Ghazavi, Vafa/Kite, Suzanne/Klusmeier, Cathryn/Lewis, Jason E./Pechawis, Archer/Sawyer, Jaclyn/Zhang, Gary Z./Zhang, Snoweria (Hg.): *Against Reduction: Designing a Human Future with Machines*. Cambridge/MA, The MIT Press. DOI: 10.7551/mitpress/14157.003.0003.
- Marbun, Tolop Oloan 2024: Mapping Challenges, Opportunities, Strategies, and Policies on the Use of ChatPGT in Indonesians Theological Higher Education. In: *Journal of Religious & Theological Information* 23 (4): 99–110. DOI: 10.1080/10477845.2024.2302680.
- Panotto, Nicolás/Martínez Andrade, Luis 2023: *Decolonizing Liberation Theologies. Past, Present, and Future. Postcolonialism and Religions*. Cham, Springer International Publishing AG.
- Rajan, Benson/Kundu, Devaleena 2021: Churching Online: Eine Studie über religiöse Autorität und Tourismus in einem digitalen Zeitalter. In: *Atna Journal of Tourism Studies* 14 (1): 47–82. DOI: 10.12727/ajts.21.4.
- Robinson, Matthew Ryan 2022: Introduction. ‚What Does Theology Do?‘ as a Transcultural Research Perspective. A ‚Model-of‘ a ‚Model-for‘ Theological Research. In: Robinson, Matthew Ryan/Inderst, Inja (Hg.): *What Does Theology Do, Actually? Observing Theology and the Transcultural*. Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt: 19–42.
- Samuel, Olusegun Steven 2023: Ubuntu praktizieren. In: *The Philosophical Forum* 54 (3): 143–159. DOI: 10.1111/phil.12338.
- Schlag, Thomas/Müller, Sabrina 2021: The transformative potential of religious-digital communication. The example of an Instagram account as ‚networked theology‘. In: *Cursor_ Zeitschrift Für Explorative Theologie*. <https://cursor.pubpub.org/pub/e4g3ohlx> (abgerufen am 12.09.2024).

- da Silva, Aline Amaro/Neto, Marcus T. O. 2022: Caminhar juntos no metaverso. Um desafio pastoral. In: *Annales Faje* 7 (2):136–46. <https://www.faje.edu.br/periodicos/index.php/annales/article/view/5193> (abgerufen am 12.09. 2024).
- Ustorf, Werner 2008: The Cultural Origins of ‚Intercultural Theology‘. In: *Mission Studies* 25 (2): 229–251. DOI: 10.1163/157338308X365387.
- Vaai, Upolu/Nabobo-Baba, Unaisi (Hg.) 2017: *The Relational Self: Decolonizing Personhood in the Pacific*. Suva, The University of the South Pacific Press.
- Wrogemann, Henning 2016: *Intercultural Theology*. Downers Grove/IL, InterVarsity Press.
- Zurlo, Gina A./Johnson, Todd M. Johnson (Hg.) 2024: *World Christian Database*. Leiden/Boston, Brill.

Verzeichnis erwähnter Internetauftritte (alle abgerufen am 07.08.2025)

- African Journals Online: <https://www.ajol.info/index.php/ajol/browseBy/category?categoryId=25>
- ATA-Digital: <https://atadigital.asia/>
- CURSOR_Zeitschrift für explorative Theologie: <https://cursor.pubpub.org/>
- Globethics: <https://globethics.net/>
- GoNeDigitTal: Global Network for Digital Theology: <https://www.gonedigital.media/>
- ICETE: <https://icete.info/>
- SCImago Journal & Country Rank: <https://www.scimagojr.com/journalsearch.php?q=19300157105&tip=sid&clean=0>
- The Seekr Project: <https://theseekrproject.com/the-plan/>